Markus A. Denzel/Andrea Bonoldi/Marie-Claude Schöpfer (Hg.), Oeconomia Alpium II: Economic History of the Alps in Preindustrial Times. Methods and Perspectives of Research

Berlin/Boston: De Gruyter 2022, 182 Seiten.

Im Jahr 2013 wurde in der Schweiz die Stockalper-Kommission für die Wirtschaftsgeschichte der Alpen gegründet, mit dem Ziel, ein ebenso bedeutsames und anspruchsvolles wie überfälliges wissenschaftliches Vorhaben durchzuführen, die Erarbeitung einer Wirtschaftsgeschichte des Alpenraumes in vorindustrieller Zeit. Überfällig ist ein solches Werk deshalb, weil in den letzten Jahrzehnten neue Quelleneditionen und eine Fülle innovativer Einzelstudien vorgelegt wurden, die oft auch ökonomischen Problemen gewidmet waren und dabei die rechtsgeschichtliche Ausrichtung früherer Werke erweiterten und überwanden. Fast immer wiesen sie einen engeren regionalen Bezug innerhalb der Alpen auf. Eine Synthese all dessen steht dagegen aus. Am ehesten wäre diesbezüglich noch an Jon Mathieus *Geschichte der Alpen* zu denken. Zur methodischen und inhaltlichen Vorbereitung der geplanten Gesamtdarstellung wurden bisher drei Konferenzen organisiert, 2015 in Hall/Tirol, 2017 in Brig/Schweiz und 2021 in Trient. Die Ergebnisse der ersten beiden Workshops liegen inzwischen in Buchform vor; dem Tagungsband von Brig gilt diese Rezension. Der erste Band wurde von Gerhard Fouquet in dieser Zeitschrift sowie von mir in *Études Rurales* 200/2017 besprochen. Die nun vorliegende Aufsatzsammlung kann unter zwei unterschiedlichen Blickwinkeln gelesen werden: zum einen als Einzelstudien, die je für sich stehen und so zu bewerten sind, zum anderen aber auch als Hinweise auf die Konturen des geplanten Gesamtwerkes. Beginnen wir mit dem ersten Aspekt.

Die neun Beiträge des Bandes, abgeschlossen durch eine Würdigung der Tagungsergebnisse durch den Mitherausgeber Markus A. Denzel, sind um drei thematische Achsen angeordnet: Umwelt- und Klimageschichte mit Studien von Christian Rohr zu Hochwasserereignissen und ihren wirtschaftlichen Folgen an Salzach und Inn und Gregor Zenhäusern zur Bewältigung von Naturkatastrophen im Wallis; inner- und transalpine Handels-, Verkehrs- und Kommunikationswege (Katharina Winckler, Giuseppe Albertoni und Marie-Claude Schöpfer); Wandel der Wirtschaftsstrukturen und der Lebenswelten (‚living environment of the people'). Dieser dritte Schwerpunkt umfasst einen Beitrag zu den Veränderungen von Ackerbau und Viehhaltung (Anne-Lise Head-König), eine Untersuchung des Einflusses der Kirchengemeinden auf die lokale Entwicklung in einem abgeschiedenen Gebirgstal Piemonts (Luigi Provero), wiederum eine Abhandlung von Mark Häberlein zu Praktiken italienischer Kaufleute nördlich der Alpen (also eigentlich dem zweiten Schwerpunkt zugehörig) und eine Analyse zur Entwicklung der alpinen Städte (Luca Mocarelli).

Alle Texte sind in Englisch verfasst, vielleicht in der Hoffnung auf eine bessere Sichtbarkeit des Werkes. Sie im Einzelnen vorzustellen, ist angesichts der Vielfalt der behandelten Themen nicht möglich. Näher eingehen möchte ich vor allem auf die thematisch singuläre Untersuchung von Anne-Lise Head-König, dann auf Mocarellis Überlegungen zur Stadtgeschichte und Albertonis *Medieval Communication Networks*. Head-Königs Studie *(Structure and Changes in Agriculture and Pastoralism in the Northern European Alps from Savoy to Vorarlberg)* stellt ein Lehrstück über allgegenwärtige Entwicklungen, Verbindungen und Gegensätze im Agrarbereich dar. Produktion für den Familienbedarf und für den Markt, wirtschaftliche Initiativen großer Grundbesitzer und (Gegen-)Maßnahmen der Bauern, Bewirtschaftung von Hochlagen und Talschaften, Städte und weite ländliche Gebiete stehen in einem Wechselverhältnis und sind je zu untersuchen. Sozialer und ökologischer Wandel bildet dazu den Rahmen. Vom 11. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts war die Region zwischen Savoyen und Vorarlberg von einem ökonomischen Aufschwung gekennzeichnet, wozu auch günstige klimatische Bedingungen beitrugen. Land wurde gerodet, Hochweiden angelegt. Viele Schwaigen entstanden, Höfe also mit dem Schwerpunkt Viehhaltung, welche in immer größerem Ausmaß betrieben wurde, als Reaktion auf die steigende Nachfrage nach tierischen Produkten. Oft waren Klöster die treibende Kraft dieser Entwicklung. Ab dem 14. Jahrhundert änderte sich dieses Bild jedoch grundlegend. Seuchen häuften sich, die Bevölkerung schrumpfte, das Klima wurde rauer („kleine Eiszeit"). Mit der abnehmenden Zahl der Arbeitskräfte verschoben sich auch die sozialen Stärkeverhältnisse: Die Bauern hatten nun eine bessere Position. Es gelang ihnen, den Einfluss großer Grundbesitzer zurückzudrängen, Landvergaben an sie zu verhindern, und schon verlorene Landrechte konnten zurückerworben werden. Der Verkauf von Produkten der Viehhaltung lieferte die dafür erforderlichen Finanzmittel. Doch die vollständige Ausrichtung der Betriebe auf Viehhaltung blieb lange noch eine Ausnahme. Fast immer wurde, auch bei Höhenlagen von eintausend Meter und mehr, gleichfalls Getreide angebaut.

Luca Mocarelli zeichnet hingegen ein anderes Bild alpiner Wirtschaft. Die Lektüre seines Beitrages beginnt irritierend – waren die Alpenstädte tatsächlich ein „missed protagonist", und was ist damit eigentlich gemeint (im Buch fehlt das Fragezeichen nach dem Titel des Aufsatzes, im Programm der Tagung war es noch vorhanden)? Die nachfolgende Zusammenfassung verblüfft weiter. Sie beinhaltet überwiegend den Niedergang der Städte im Gefolge der industriellen Revolution, wo doch Gegenstand des Buches und seines Textes die vorindustrielle Epoche ist. Bei ihr nimmt dann auch der Beitrag selbst seinen Anfang, indem er zunächst das Bevölkerungswachstum der Alpenstädte zwischen 1500 und 1800 darstellt und dann auf ihre geringe Anzahl und Größe verweist. Gestützt werden diese Darlegungen durch manche Tabellen, die

nicht immer verständlich sind (z. B. Tab. 2), wenn man nicht auf ihre Quellen, meist Jon Mathieu, zurückgeht. Weshalb waren die Alpenstädte so klein? Weil es, so der Autor, nicht möglich war, eine größere Zahl von Menschen zu ernähren (S. 165). Eine Seite weiter wird diese Behauptung auf die gesamte Alpenregion ausgeweitet. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die nähere Umgebung der Städte, wie insgesamt das Alpengebiet, von Höhenlagen über eintausend Meter dominiert wird. Dort sei Getreidebau, wenn er überhaupt betrieben wurde, nur mit sehr reduzierten Erträgen möglich. Als Beleg dafür zieht Mocarelli die Dissertation von Hans Bobek heran, die vor zirka einhundert Jahren entstand. Ob diese These heute noch uneingeschränkt akzeptiert werden kann, sei nicht nur dahingestellt, sondern bezweifelt. Doch welches war die Rolle der alpinen Städte für die Wirtschaft ihres Umfeldes, welche zentralörtlichen Funktionen nahmen sie ein? Um eine Antwort darauf zu finden, bleibt der Leser weiter auf die wegweisenden Studien von Klaus Brandstätter, Gian Maria Varanini, Hannes Obermair und Jon Mathieu verwiesen.

Weit zurück reicht der Beitrag von Giuseppe Albertoni zu den transalpinen Verbindungswegen zur Zeit der Karolinger, Ottonen und Staufer. Bei allen Unklarheiten, etwa bezüglich der Itinerare Karls des Großen bei seinen Italienzügen lässt sich doch im Zeitablauf eine Verlagerung von Westen (über die Pässe der heutigen Schweiz) nach Osten, zum Reschen- und Brennerpass, erkennen. Abgesichert wurden diese Wege durch die Territorialherrschaften der Bischöfe von Säben/Brixen und Trient sowie der Grafen von Tirol. Die Erschließung des Brenners fand bekanntlich dann erst mit dem Kuntersweg ihren vorläufigen Abschluss. Diese Vorarbeit Albertonis ist nun aber für eine alpine Wirtschaftsgeschichte nutzbar zu machen. Wie es gelingt, die Geschichte der Verkehrswege mit den ökonomischen Strukturen ihrer Einzugsgebiete zu verknüpfen, zeigen die Beiträge von Marie-Claude Schöpfer *(Across the Passes. Transport Structures and Markets in the Alpine Area oft he Pre-Industrial Period)* und Katharina Winckler *(Roads, Tolls and the Development of Ecclesiastical Institutions in the Alps [400–900])*.

Luigi Provero schlägt mit der Rolle der ländlichen Kirchengemeinden bei der lokalen ökonomischen und sozialen Entwicklung eine vielversprechende Thematik vor. Sie verdient sicherlich eine ausführlichere und über den bei ihm eng begrenzten regionalen Rahmen hinausreichende Behandlung.

Wenn wir nun die Perspektive wechseln und auf die sich abzeichnenden Umrisse der angekündigten Gesamtdarstellung blicken, so bleiben diese noch undeutlich. Wie schon bei dem Vorgängerband fällt auf, dass die Alpen als ein Ort des Handels, des Transportes, der Kommunikation erscheinen, und nicht als eine Region, in der vorwiegend Bauern von der Landwirtschaft lebten und ihre Umwelt mitgestalteten. Produktionsstrukturen, Zugang zu Land und anderen Ressourcen, deren Verwendung, die Erträge, die Abgaben finden, abgesehen von dem Beitrag von Head-König, ebenso wenig Beachtung

wie soziale Fragen, etwa die rechtliche und ökonomische Differenzierung innerhalb der Bauern und ihr Verhältnis zu unterschiedlichen Herrschaften. Eigentlich kommen Bauern, die die überwiegende Bevölkerungsmehrheit stellten, in den Beiträgen kaum vor. Wie unter diesen Voraussetzungen eine vorindustrielle Wirtschaftsgeschichte gestaltet werden kann, ist bislang nicht nachvollziehbar; eine ausgewogenere thematische Schwerpunktsetzung wäre mehr als wünschenswert. Aber es bleibt ja noch der dritte Band der vorbereitenden Treffen und schließlich das Gesamtergebnis dieses wichtigen Projektes abzuwarten.

Volker Stamm

Marcello Bonazza/Italo Franceschini (a cura di), Arrivi. Persone, gruppi, popolazioni verso il territorio trentino (Preistoria–XX secolo)

(Monografie. Nuova serie 14) Trento: Società di Studi Trentini di Scienze Storiche APS 2021, 328 pagine.

Nella storiografia regionale del Novecento i fenomeni migratori e le loro molteplici implicazioni, non solo demografiche, non hanno mai goduto di particolare interesse. Al di là dell'uso più politico che scientifico dell'indagine statistica per misurare la consistenza e la composizione della popolazione locale, che ha occupato studi e studiosi a partire da Antonio Renato Toniolo fino ad Adolf Leidlmair, le migrazioni non sono state considerate nulla di più che una questione di numeri, buona per alimentare timori di *Überfremdung* (inforestieramento) del proprio territorio e declino identitario. Eppure proprio in un territorio di confine come il nostro diverse popolazioni lo hanno attraversato e nel corso del tempo vi si sono mescolate, dando forma e sostanza alla società locale, al suo divenire. Nonostante poggiamo il nostro passato su un simile incontestabile dato di realtà, a facilitare la ricezione del tema a una storiografia distratta o altrove occupata, sono state le nuove migrazioni a cavallo del XX e XXI secolo e l'arrivo di consistenti flussi di popolazioni – dal sud del mondo ma anche dalla stessa Europa – con quote significative che si sono insediate in tutto il territorio nazionale, nostre province comprese.

C'è voluta la rilevanza sociale del fenomeno perché anche la storia se ne appropriasse e perché si dovessero fare i conti con un sostanziale vuoto di studi. La mancanza di un serio approfondimento in materia e di una solida lettura storica hanno prodotto in loco in questi ultimi anni esiti di ricerca assai acerbi, di cui vanno apprezzate semmai le buone intenzioni. Tale è